



Jürgen Kohler | Anke Kohmäscher |
Anja Starke | Juliane Leinweber (Hrsg.)

Einzelfallorientierte Forschung in Logopädie/Sprachtherapie

Ein Tagungsbericht



Jürgen Kohler | Anke Kohmäscher
Anja Starke | Juliane Leinweber
(Hrsg.)

Einzelfallorientierte Forschung in Logopädie/Sprachtherapie

Ein Tagungsbericht

Jürgen Kohler | Anke Kohmäscher
Anja Starke | Juliane Leinweber
(Hrsg.)

Einzelfallorientierte Forschung in Logopädie/Sprachtherapie

Ein Tagungsbericht



**Schulz-
Kirchner
Verlag**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2024

ISBN: 978-3-8248-1330-8

e-ISBN: 978-3-8248-9879-4

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2024

Mollweg 2, D-65510 Idstein

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Martina Schulz-Kirchner

Umschlaggrafik: © melita – Adobe Stock

Druck und Bindung: Plump Druck & Medien GmbH,

Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach

Printed in Germany

Die Informationen in diesem Buch sind von den Herausgeber:innen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Herausgeber:innen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (§ 53 UrhG) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar (§ 106 ff UrhG). Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verwendung von Abbildungen und Tabellen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung oder Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Eine Nutzung über den privaten Gebrauch hinaus ist grundsätzlich kostenpflichtig. Anfrage über: info@schulz-kirchner.de

Inhaltsverzeichnis

Präambel	7
<i>Jürgen Kohler, Anke Kohmäscher, Juliane Leinweber & Anja Starke</i>	

Teil 1: Ausgewählte Forschungsprojekte zur Einzelfallorientierung

Evidenzbasierter Entscheidungsprozess in der logopädischen/sprachtherapeutischen Videotherapie – von der qualitativ-interpretativen Analyse von Einzelfällen zur fallübergreifenden Rekonstruktion	19
<i>Maria Barthel</i>	

Kognitives Training bei M. Parkinson: Einzelfallforschung mit Studierenden	37
<i>Hendrike Frieg</i>	

Einzelfalldarstellung zum Verlauf einer Syntaxtherapie bei Kindern mit vorangegangener inputorientierter Late-Talker Therapie	51
<i>Stephanie Göller & Julia Siegmüller</i>	

Cross-domain und cross-linguistische Therapieansätze in der evidenzbasierten Logopädie	72
<i>Stefanie Jung</i>	

Teil 2: Forschungsmethodische Ansätze

Qualitative Einzelfallstudien in der Logopädie: Stand und Perspektiven _____ 90

Hilke Hansen

Studien im Single Subject Design (SSD) in der therapeutischen Praxis _____ 106

Ulla Beushausen

Wie messe ich Leistungsverbesserungen im Einzelfall? ____ 125

Thomas Günther & Bruno Finn

Einzelfallexperimente in der Sprachtherapie / Logopädie: Brückenbau zwischen Wissenschaft und Praxis _____ 140

Timo Lüke & Patrick Onghena

Grenzen und (neue) Möglichkeiten der Einzelfallforschung_ 169

Christian Rietz und Jana Steinbacher

Teil 3: Zusammenfassende Inhaltsanalyse der Gruppendiskussionen des Symposiums

Einzelfallorientierung in der Logopädie - Qualitative Untersuchung eines Symposiums _____ 198

Pia Gey, Jürgen Kohler & Stefan Heim

AutorInnen und HerausgeberInnen _____ 239

Präambel

Ausgangslage

Seit Einführung der Modellklausel im Jahr 2009 befindet sich die Logopädie als Gesundheitsfachberuf im Prozess der Akademisierung und Professionalisierung (Klotz, 2018). Dabei wird ein Wandel der einstigen Heilhilfsberufe zu Professionen angestrebt, „die in einem gesellschaftlich relevanten Problemfeld wissenschaftlich begründbare Leistungen erbringen“ (Klotz, 2018, S. 4). Wesentlicher Bestandteil einer solchen Professionalisierung ist eine akademische Ausbildung sowie wissenschaftlich fundiertes Spezialwissen.

Neben Aspekten der Weiterentwicklung der Ausbildung wurde schon 2012 der Auf- und Ausbau von Forschung als bedeutsame Herausforderung benannt (Gesundheitsforschungsrat, 2012). Dabei hob der Wissenschaftsrat (2012) die Sonderrolle der Logopädieforschung innerhalb der Therapiewissenschaft heraus, da enge Bezüge zu den traditionell universitären Disziplinen wie den Sprachwissenschaften oder der Neurolinguistik bestünden und damit bereits eine breite Forschungsbasis vorhanden sei. Auf der anderen Seite besteht für die Disziplinentwicklung der Logopädie/Sprachtherapie die Herausforderung, dass dieser unterschiedliche Berufsgruppen wie LogopädInnen, SprachheilpädagogInnen, klinische LinguistInnen, PatholinguistInnen und weitere Berufsgruppen angehören. Obwohl in der Praxis die gleichen Störungsbilder behandelt werden, ist das Selbstverständnis nicht identisch: während in der Sprachheilpädagogik die (sonder)pädagogische Ausrichtung wesentlich ist, ist die Logopädie eher medizinisch orientiert und die klinische Linguistik sprachwissenschaftlich ausgerichtet. Grohnfeldt (2018) fordert dementsprechend eine weiterführende Diskussion zur Wissenschaftlichkeit in der Logopädie/Sprachtherapie mit der Betonung einer eigenen, gemeinsamen Identitätsentwicklung.

Die HerausgerInnen dieses Tagungsbandes widmen sich seit 2019 dieser Thematik und haben einen Diskurs zum forschungsmethodischen Grundverständnis in der Logopädie/Sprachtherapie angestoßen (Kohler, 2019 und 2021; Kohler et al. 2020a&b, 2021, 2022). Hintergrund ist die seit Jahren zunehmende Forderung nach evidenzbasiertem Arbeiten in der Logopädie/Sprachtherapie. Dabei wird eine unreflektierte Übertragung der Ansprüche an Wirksamkeitsnachweise, wie sie im medizinischen Bereich vorzufinden sind, für die Logopädie/Sprachtherapie kritisch gesehen. Der sprachtherapeutische Alltag zeichnet sich nämlich durch stark individualisierte, komplexe Interventionen über einen längeren Zeitraum aus.

Zahlreiche Einflussfaktoren innerhalb und außerhalb der Therapie spielen für den Therapieerfolg eine bedeutsame Rolle und sollten somit in Wirkungsstudien mit einfließen können. Stark kontrollierte Studien, wie sie in der Medizin als Goldstandard gelten, können nur bedingt Aussagen darüber bieten, wie wirksam eine Intervention im klinischen Alltag tatsächlich ist.

Für einen breiten Diskurs über die forschungsmethodische Ausrichtung der Logopädie/Sprachtherapie initiierten die HerausgeberInnen 2022 ein von der VW-Stiftung gefördertes, dreitägiges Symposium zum Thema „Einzelfallorientierte Forschung in Sprachtherapie/Logopädie“. Ziel war es einerseits die bereits bestehende Expertise der 30 Teilnehmenden in diesem Forschungsfeld zusammenzuführen, methodische Bedarfe aufzudecken und ein gemeinsames Methodenverständnis für eine Evidenzbasierung in Logopädie/Sprachtherapie zu entwickeln. Das vorliegende Herausgabewerk spiegelt das Geschehen dieses Symposiums wider und versteht sich als Auftakt zu einem kontinuierlichen Diskurs. Der Wissenschaftsrat betonte 2023 erneut die Relevanz der Weiterentwicklung der Gesundheitsfachberufe als wissenschaftliche Disziplin (WR, S. 5-6) und konstatierte: «Wichtig für die Disziplinbildung sind insbesondere gemeinsame Forschungs- und Lehrgegenstände, Erkenntnisperspektiven sowie Methoden und Qualitätsstandards. In sozialer Hinsicht besteht eine Disziplin aus einer Gemeinschaft von Expertinnen und Experten, die ihre Forschung auf das Gebiet der Disziplin konzentrieren und deren disziplinspezifische Kommunikation über Publikationen, Fachtagungen und Fachzeitschriften erfolgt.» (WR, S. 49). Damit sollte das Ziel verfolgt werden, eine eigenständige Disziplin der „Gesundheitsfachberufe“ und damit inbegriffen der Logopädie/Sprachtherapie neben der Medizin und anderen Fächern zu etablieren, um derer zu stärken. Zudem wurde die Logopädie im Mai 2023 in das Portal «Kleine Fächer» des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) aufgenommen. Auch damit wird das Ziel verfolgt, die Logopädie/Sprachtherapie in der Hochschullandschaft sichtbarer zu machen.

Die Einzelfallstudie als Basis der Einzelfallorientierung in der Logopädie/Sprachtherapie

Einzelfallstudien haben eine lange Tradition in den Sozialwissenschaften (z.B. Preyer, 1882; Ebbinghaus, 1885; Freud & Breuer, 1895; Stern, 1911; Piaget, 1969) und der Medizin (z.B. von Weizsäcker, 1951 oder Tölle, 1987). Die verwendeten Begrifflichkeiten sind vielfältig. Hier eine Auswahl: Einzelfallanalyse, Kasuistik, Einzelfallforschung, Falldarstellung, kontrollierte Fallstudie. In vorliegendem Buchtitel wird von «Einzelfallorientierung» gesprochen. Mit jedem Begriff scheint eine gewisse Ausrichtung für

die Datenerhebung, Datenaufbereitung und die Datenauswertung einhergehen. Die größte Unterscheidung ist wohl die paradigmatische in eine qualitative und quantitative Form. Ausserdem wird im Zusammenhang mit den Definitionen meist die Gruppenstudie der Einzelfallstudie gegenübergestellt. Das unterscheidende Merkmal wird bei Petermann (1996) so definiert:

«Die Einzelfallanalyse geht von einer Betrachtung einer einzelnen Untersuchungseinheit aus, wobei diese im konkreten Fall aus einer Einzelperson, einer (homogenen) Gruppe, einer komplexeren Sozialstruktur, einer Gesellschaft oder Kultur bestehen kann.» (S. 3)

Diese Definition macht deutlich, dass es bei Einzelfällen nicht zwangsläufig nur um eine einzelne Person geht, sondern dass durchaus auch mehrere Personen, oben als «homogene Gruppe» bezeichnet, als Einzelfall betrachtet werden können. Das macht die Unterscheidung zur Gruppenstudie nicht gerade einfacher. Die «einzelne Untersuchungseinheit» ist das entscheidende Merkmal, um von Einzelforschung zu sprechen. Wenn eine Gruppe untersucht wird, so beziehen sich die Fragen auf die Gruppe als Ganzes und nicht auf deren einzelne Mitglieder. Für die Logopädie/Sprachtherapie könnte der Begriff der **Einzelfallorientierung** in der Forschung herangezogen werden und bedeuten, dass die Varianz von Merkmalen einzelner Gruppenmitglieder in die Fragestellung einbezogen werden.

Weitere Kennzeichen von Einzelfallforschung, die mit der oben schon erwähnten paradigmatischen Differenzierung einhergehen werden durch folgende Gegenüberstellung deutlich:

Tab. 1: Gegenüberstellung in qualitativ vs. quantitativ Einzelfallstudie (aus Kohler et al., 2022, S. 109)

Einzelfallstudie	
Qualitative Form	Kontrolliert-quantitative Form
Das ganzheitlich in seiner Umwelt betrachtete Individuum als Kennzeichen für die qualitative Einzelfallstudie	Die kontrollierte Messung von wenigen Variablen im Zeitverlauf als Prototyp für die kontrolliert-quantitative Einzelfallstudie
Datenerhebung: Eher offene Befragungs- und Beobachtungsformen ➤ Narratives Interview ➤ Leitfadeninterview Datenauswertung • Qualitative Kategorien Dateninterpretation: • Idiographisch ganzheitlich verstehend • Hypothesen-generierend • Qualitativ beschreibend • Subjektiv bei großem Bemühen um intersubjektive Nachvollziehbarkeit • Ergebnis kaum verallgemeinerungsfähig auf andere Fälle	Datenerhebung: • Eher geschlossene, hochstrukturierte Befragungs- und Beobachtungsformen ➤ Fragebogen ➤ Standardisierte Aufgaben oder Tests Datenauswertung: • visuelle Analyse • Statistische Auswertung Dateninterpretation: • Idiographisch auf einzelne Variablen konzentriert • Beschreibung und Erklärung von Ursachen-Wirkungs-Zusammenhang • Hypothesenprüfend durch experimentelles Design • Subjektiv bei grossem Bemühen um Reliabilität (= Genauigkeit bzw. Zuverlässigkeit) • Ergebnis wenig verallgemeinerungsfähig auf andere Fälle

In diesem Buch wird die interessierte LeserIn eine differenziertere Betrachtung der qualitativen und quantitativen Einzelfallorientierung sowie weitere forschungsmethodische Perspektiven und Ansätze im Zusammenhang mit der Einzelfallbetrachtung kennenlernen.

Die im Folgenden skizzierten drei Teile des vorliegenden Werkes entsprechen der Struktur des Symposiums und beinhalten

(1) Vorträge zu einzelfallorientierten Forschungsprojekten von Forschenden in der Logopädie / Sprachtherapie,

(2) Inputs zu forschungsmethodischen Aspekten der Einzelfallstudie von Fachpersonen, die sich im Feld der Logopädie / Sprachtherapie bzw. der Sonder- und Heilpädagogik methodologisch profiliert haben.

(3) Reflexionen und Aufarbeitungen der Inputs aus (1) und (2).

Diese wurden in Kleingruppendiskussionen gewonnen, welche über die drei Tage hinweg mit allen TeilnehmerInnen des Symposiums in Kleingruppen geführt wurden. Die systematische Zusammenfassung der audioaufgezeichneten Kleingruppendiskussionen bildet den abschliessenden Teil des Herausgabewerkes.

Erster Teil:

Vier einzelfallorientierte Forschungsprojekte

Im ersten Teil werden vier Studienprojekte mit Einzelfallorientierung vorgestellt.

Die dort angelegten verschiedenen theoretischen Perspektiven können zwar die inhaltliche Vielfalt in der Sprachtherapie nicht widerspiegeln, geben aber trotzdem zumindest einen Hinweis auf die sehr unterschiedlichen theoretischen Möglichkeiten der Betrachtung in der Logopädie/Sprachtherapie. Zentral für das vorliegende Herausgabewerk sind die methodischen Aspekte, die im Folgenden kurz zusammengefasst werden:

Evidenzbasierte Entscheidungsprozesse in der logopädischen Therapie

Maria Barthel zeigt in Ihrem Beitrag, wie Einzelfallstudien in einen triangulären Forschungsprozess eingebettet sein können und damit zur Einzelfallorientierung massgeblich beitragen. Die Untersuchung von neun Einzelfällen nimmt neben einer Literaturrecherche und der Befragung einer grossen Gruppe einen hervorgehobenen Stellenwert ein. Es wird gezeigt, wie die Einzelfallforschung ein Potential an Verallgemeinerbarkeit mit sich bringen kann. Zur Fallbetrachtung gehören nicht nur die Patienten, sondern auch die TherapeutInnen und gegebenenfalls die Angehörigen. So wurden (Interaktions-) Prozesse der internen und sozialen Evidenz systematisch untersucht. Die partizipative Forschung liegt hier im Untersuchungsdesign der Einzelfallorientierung.

Kognitives Training bei M. Parkinson: Einzelfallforschung mit Studierenden

Hendrike Frieg beleuchtet mit Ihrem Beitrag zwei Ebenen der Relevanz von Einzelfallorientierung. Zum einen stellt sie eine klassische (N = eine Person), quantitative Einzelfallstudie vor. Die Verlaufsmessung mit standardisierten und überwiegend normierten Messverfahren ist die Methode der Wahl, um Veränderungen abzubilden. Zum anderen wird deutlich, welche Bedeutung diese Form der einzelfallorientierten Arbeit in der Ausbildung haben kann.

Es werden Vermutungen angestellt, dass die Varianz der Ergebnisse eher durch die unzureichende Güte der verwandten Test- und Screeningverfahren oder durch deren unterschiedliche Auswertungsmodalitäten zu erklären sind als durch eine Leistungsveränderung des Patienten. In der Methodendiskussion wird ausserdem das statistische Verfahren (hier der McNemar-Test) kritisch beleuchtet. Es wird deutlich, dass die Wahl der statistischen Auswertungsmethode einen anspruchsvollen Abwägungsprozess darstellen kann. Die einfache Handhabung des McNemar-Tests wird als Vorteil für die Ausbildung und Praxis deklariert.

Die oben angeführten Diskussionen fallbezogen führen zu können, erscheinen als ein bedeutendes Qualitätsmerkmal für die Ausbildung.

Einzelfalldarstellung zum Verlauf einer Syntaxtherapie mit vorangegangener inductororientierter Late-Talker Therapie

Zunächst werden von **Stephanie Göller** und **Julia Siegmüller** Theorien der Syntaxentwicklung und Metastudien zu diesem Thema vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt im Bericht von zwei Einzelfällen, welche eine ABA-Ablaufstruktur im Multiple Baseline Design durchlaufen haben. Hierbei legt die Verlaufsmessung mit mehreren Messzeitpunkten die intraindividuelle Varianz dar. Die interindividuelle Perspektive wird durch die Verwendung von normierten Testverfahren bedient. Auswertungsmethodisch wird zudem die Inter-Rater-Reliabilität erwähnt. Es werden Vor- und Nachteile bei der Datenerhebung und deren Auswirkungen auf die Ergebnisse diskutiert. Die Ergebnisse werden zudem mit den Ergebnissen einer Gruppenstudie verglichen.

Cross-domain und cross-linguistische Therapieansätze in der evidenzbasierten Logopädie: Zwei Einzelfallstudien bei chronischer Aphasie

Die zwei von **Stefanie Jung** referierten Forschungsprojekte folgen der Logik einer quantitativ-kontrollierten Einzelfallstudie und sind durch ein

hochgradig strukturiertes therapeutisches Vorgehen charakterisiert. Beide sind im Prä-Post-Test-Design angelegt. Bei der ersten Studie wurde zudem mit Verlaufsmessungen während der Intervention und einer Follow-up Messung nach 8 Monaten gearbeitet. Bei der zweiten Studie ist methodisch die „doppelte Baseline“ zu erwähnen. Hier wurden neben den zu übenden Items auch Kontrollitems zur Messung von Transfereffekten benutzt.

Eine Reflexion von unterschiedlichen forschungsmethodischen Ansätzen ist der weitere Schwerpunkt dieses Herausgabewerkes und wird durch den zweiten Teil bedient.

Zweiter Teil: Forschungsmethodische Ansätze

Qualitative Einzelfallstudien in der Logopädie: Stand und Perspektiven

Hilke Hansen gibt einen vertiefenden Überblick zur qualitativen Einzelfallforschung. Sie bettet diese Vertiefung in den Kontext der Sprachtherapie ein und stellt dabei forschungsmethodische Fachbegrifflichkeiten vergleichend und einordnend gegenüber.

Die Differenzierung mündet im Vergleich zweier massgeblicher Ansätze innerhalb der qualitativen Einzelfallforschung, wobei der eine dem postpositivistischen und der andere der konstruktivistischen Erkenntnistheorie zugeordnet wird.

Fortgeführt wird der Beitrag durch einen Blick in die Tradition der qualitativen Forschung in der Sprachtherapie / Logopädie. Abschliessend formuliert die Autorin Entwicklungsmöglichkeiten, Potentiale aber auch Herausforderungen der qualitativen Einzelfallforschung für die Logopädie / Sprachtherapie. Im gesamten Beitrag werden immer wieder Bezüge zu benachbarten Bereichen (insbesondere zur Psychotherapie aber auch zur Soziologie) gemacht, so dass die Leserin eingeladen wird, die qualitative Einzelfallforschung disziplinübergreifend zu betrachten.

Studien im Single Subject Design (SSD) in der therapeutischen Praxis

Ulla Beushausen schlägt mit Ihrem Beitrag die Brücke zwischen Forschung und Praxis. Sie nennt Bedingungen, welche gleichermassen für die an der Praxis orientierten Forscherin als auch für die nach forschungsmethodischen Prinzipien handelnde Praktikerin gelten sollten und prägt

damit den Begriff «Single Subject Design» (SSD). Dabei steht das E3BP Modell der evidenzbasierten Praxis im Vordergrund. Es werden zentrale Fragestellungen angeführt, die als eine Synopse der drei Modellebenen handlungsleitend sein können. Ausserdem wird das SSD im Zusammenhang mit den Evidenzhierarchien diskutiert und die Vor- und Nachteile anderer Designs einbezogen. Des Weiteren werden zentrale Imperative einer Toolbox für die Etablierung eines SSD formuliert und Vor- und Nachteile des SSD diskutiert.

Wie messe ich Leistungsverbesserungen im Einzelfall?

Thomas Günther und **Bruno Finn** erklären in Ihrem Beitrag drei Auswertungsmethodiken, um Leistungsverbesserung im Zuge einer therapeutischen Intervention zu erfassen. Dabei spielt das testtheoretische Konzept der Reliabilität eine zentrale Rolle. Es werden die verschiedenen Arten von Reliabilität erklärt und darauf aufbauend die Handhabung des *Vertrauensintervalls* und der *kritischen Differenz* beim Verwenden von normierten Tests für die Bestimmung einer signifikanten Verbesserung. Liegen keine Ergebnisse von Tests vor, zeigen die Autoren den Gebrauch des *McNemar-Tests* für nominal skalierte Leistungen, um deren Veränderung als vom Zufall unabhängig zu erkennen.

Einzelfallexperimente in der Sprachtherapie / Logopädie: Brückenbau zwischen Wissenschaft und Praxis

Patrick Ongenha und **Timo Lücke** stellen die experimentelle Einzelfallforschung vor. Zunächst definieren sie was unter Single Case Experiments (SCE) zu verstehen ist. Es werden die charakteristischen Merkmale des SCE in Abgrenzung zur übrigen Einzelfallforschung dargelegt. Danach werden Differenzierungen der SCE geliefert welche in einen dimensional Kategorien vorschlag münden. Des Weiteren stellen die Autoren eine Auswahl von Auswertungsmethoden für die SCE vor und diskutieren deren Vor- und Nachteile. Daran anschliessend werden digitalisierte Auswertungstools skizziert. Im letzten Teil ihres Beitrages beschäftigen sich die Autoren mit der Anwendung für und in der Praxis. Einerseits wird der hohe Aufwand einer methodisch fundierten Einzelfallforschung benannt, andererseits werden Gründe angegeben, die für den Einzug der SCE in die Praxis sprechen.

Grenzen und (neue) Möglichkeiten der Einzelfallforschung

Christian Rietz und **Jana Steinbacher** geben zunächst eine paradigmengreifende Definition von Einzelfallforschung, um danach drei unterschiedliche Interessen (explorativ, konfirmatorisch und komplementär) für Einzelfallstudien zu benennen. Sie benutzen fünf grafisch veranschaulichte Beispiele von Einzelfalldaten, um auf deren Basis in den folgenden Unterkapiteln eine Diskrepanz zwischen Forschungsdesign und Auswertungsmethodik darzustellen sowie die eingeschränkten Möglichkeiten der inferenzstatistischen Datenauswertung wegen der Abhängigkeit der Messungen aufzuzeigen.

Für Letzteres zeigen die AutorInnen zwar Lösungsmöglichkeiten auf, weisen aber auch darauf hin, dass diese für das pädagogisch-therapeutische Feld aus pragmatischen Gründen kaum zu realisieren oder aus mathematischen Gründen mit äußerster Vorsicht zu betrachten sind. Sie kommen zu dem Schluss, dass die Augenscheinvalidität (im Sinne einer deskriptiven Statistik oder einer visuellen Inspektion von Diagrammen) bei der Auswertung von Einzelfallstudien ausreichend ist (bzw. sein muss).

Des Weiteren widmen sich die AutorInnen der Frage nach dem Sinn der paradigmatischen Einteilung bzw. Zuordnung von Einzelfallstudien. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die klassische Differenzierung in quantitative vs. qualitative Forschung weder für die Datenerhebung noch für die Datenauswertung eindeutig gelingt und daher diese Unterscheidung wenig fruchtbar sei. Sie plädieren auf Basis erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Ausführungen für eine Denkweise bei Einzelfallforschung, die dem Mixed-Method-Paradigma entspricht. Ihre Analyse stellt das quantitative Paradigma als nur „marginal passend“ und das qualitative Paradigma als nur sehr bedingt den Erkenntnisinteressen von Einzelfallforschung zuordenbar dar. Die weiteren Ausführungen widmen sich den unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Verständnissen von Mixed-Method und münden in der erkenntnistheoretischen Fundierung dieses dritten Paradigmas im amerikanischen Pragmatismus. Die Nützlichkeit von Forschung wird demnach völlig unabhängig von einer Zuordenbarkeit in das quantitative oder qualitative Paradigma als zentrales Merkmal für die Aussagekraft der empirischen Einzelfallforschung hervorgehoben.

Heterogenität der forschungsmethodischen Positionen

Insgesamt kann man eine reichhaltige Vielfalt in den Beiträgen zu den forschungsmethodischen Ansätzen feststellen. Die Ausführungen haben einen sich ergänzenden Charakter, können aber auch zur kontroversen Diskussion anregen. Insofern tragen die unterschiedlichen methodischen Perspektiven ein großes Potential in sich, die angestrebte Positionierung

für die Logopädie / Sprachtherapie voranzubringen. Sucht man die Gemeinsamkeiten in den Beiträgen kann man vorsichtig Folgendes feststellen: Es existiert

- eine Kritik an der klassischen Evidenzhierarchie der Medizin
- eine Offenheit gegenüber dem Mixed-Method-Gedanken
- der Wunsch, die Praxis und die Forschung im Sinne der Research-Practice-Partnerships (Henrick et al., 2017) zu verknüpfen

Diese verbindenden, gemeinsame Positionen wurden ebenfalls in den Kleingruppendiskussionen des Symposiums deutlich, auch wenn gleichzeitig eine gewisse Polarisierung zwischen quantitativ und qualitativ denkenden Forschenden offensichtlich wurde. Der dritte Teil des vorliegenden Buches widmet sich dem Austausch der SymposiumsteilnehmerInnen während der Gruppendiskussionen.

Dritter Teil:

Zusammenfassende Inhaltsanalyse der Gruppendiskussionen des Symposiums

Pia Gey hat in ihrer Masterarbeit an der RWTH Aachen im Masterstudiengang Lehr- und Forschungslogopädie unter Beratung von **Jürgen Kohler** und **Stefan Heim** die mit Audiotechnik aufgenommenen Kleingruppendiskussionen mit der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2016) aufbereitet und ausgewertet. Die übergeordnete Fragestellung widmete sich den Chancen und Herausforderungen der Einzelfallorientierung aus Sicht der Symposiumsteilnehmenden.

Zunächst stellen die AutorInnen den berufspolitischen Kontext dieser Studie dar und erläutern kurz deren methodischen Hintergrund.

Der Hauptteil des Beitrages besteht in der Darstellung des induktiv entstandenen Kategoriensystems, welches den Inhalt der Gruppendiskussionen geordnet und komprimiert widerspiegelt. Im Diskussionsteil werden die Kategorien in einen erweiterten theoretischen Kontext eingebettet. Aus Platzgründen werden nur eine Auswahl der Kategorien näher erläutert.

Dabei geht es um die Diskussion des Begriffs *Einzelfallorientierung* im Allgemeinen und in seiner Bedeutung für die Forschung und für die Praxis sowie darum, welchen Einfluss das Design der Einzelfallstudie auf die Bedeutung der Einzelfallorientierung hat. Des Weiteren geht es um die Bedeutung der paradigmatischen Begrifflichkeiten *quantitativ*, *qualitativ* und *mixed-method* für die einzelfallorientierte Forschung. Außerdem werden die in die Zukunft gerichteten möglichen Entwicklungen dargestellt, welche die TeilnehmerInnen als Folge des Symposiums formuliert haben.

Das Kategoriensystem kann als Ausgangspunkt für die zielgerichtete Weiterbearbeitung einzelner Unterfragen der angestrebten Professionalisierung und Disziplinfindung nützlich sein.

Ausblick

Wir hoffen, mit dieser Dokumentation der Methodenreflexion des Symposiums „Einzelfallorientierte Forschung in der Logopädie / Sprachtherapie“ die Evidenzbasierung und Disziplinbildung des anerkannten kleinen Fachs Sprachtherapie / Logopädie voranzutreiben und einen Beitrag zur gemeinsamen Identitätsentwicklung zu leisten. Die bisherigen weiterführenden Aktivitäten stimmen hoffnungsvoll: Aus dem ersten Symposium heraus entstanden mehrere Arbeitsbündnisse, ein zweites Symposium zum Thema Einzelfallorientierung wurde im September 2023 durchgeführt und die Organisation eines weiteren Symposiums hat bereits gestartet, so dass ein jährlicher Austausch zu erwarten ist. Die Stoßrichtung der Aktivitäten entspricht den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung der Gesundheitsfachberufe. Ein Zitat aus dem aktuell veröffentlichten Bericht des Wissenschaftsrates (2023) sei daher zum Abschluss dieses Ausblicks angeführt:

„In Anbetracht der gesellschaftlichen Relevanz und der Dringlichkeit der Herausforderungen des Gesundheitssystems / der Versorgungsproblematik sieht der Wissenschaftsrat (...) besonderen Förderbedarf, um tragfähige Strukturen insbesondere für die Forschung zu schaffen und hier auch neue Wege zu beschreiten.“ (WR, S. 52)

Die HerausgeberInnen im Dezember 2023

Literatur

- Ebbinghausen, H. (1885). *Über das Gedächtnis*. Leipzig.
- Freud, S. & Breuer, J. (1895). *Studien über die Hysterie*. Fischer.
- Arbeitsgruppe Gesundheitsfachberufe des Gesundheitsforschungsrates (Hrsg), (2012). *Forschung in den Gesundheitsfachberufen: Potenziale für eine bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung in Deutschland. Deutsche Medizinische Wochenschrift: 137.2012, Suppl. 2*. Thieme.
- Grohnfeldt, M. (2018). Zur Identität der Logopädie und akademischen Sprachtherapie in Deutschland. *Forum Logopädie*, 32(4), 26-30.
- Henrick, E. C., Cobb, P., Penuel, W. R., Jackson, K., & Clark, T. (2017). Assessing Research-Practice Partnerships: Five Dimensions of Effectiveness. *William T. Grant Foundation*.

- Klotz, S. (2018). Professionalisierung und Handlungsfelder in den Gesundheitsfachberufen. In R. Haring (Hrsg.), *Gesundheitswissenschaften*, (S. 953–962). Springer.
- Kohler, J. (2019). *Die kumulative Einzelfallstudie in der Evidenzforschung der Sprachtherapie*. Forschungsmethodisches Kolloquium der Arbeitsgruppe Prof. Dr. Ulf-Dietrich Reips, Psychologische Methoden & Diagnostik im Fachbereich Psychologie an der Universität Konstanz.
- Kohler, J., Kohmäscher, A. & Starke, A. (2020, Nov.). *Arbeitsgruppe Einzelfallstudien für eine Evidenzbasierung in der Sprachtherapie* der 11. Interdisziplinären Tagung über Sprachentwicklungsstörungen (ISES 11) – digitale Ausrichtung.
- Kohler, J., Kohmäscher, A. & Starke, A. (2021, Mai). *Einzelfallstudien in der Evidenzbasierung für die Logopädie*. Workshop im Rahmen der Session Lehre und Forschung bei der 49. Tagung des Deutschen Bundesverbandes für Logopädie (dbl) – digitale Ausrichtung.
- Kohler, J., Starke, A. & Kohmäscher, A. (2021). Einzelfallorientierung in der Evidenzbasierung der Sprachtherapie. *Forschung Sprache*, 2, 80-99.
- Kohler, J. (2021). Die Bedeutung der (Einzel-)Fallstudie für die Konzeptbildung und -überprüfung in der Sprachtherapie. In U. Schräpler & J. Steiner (Hrsg.). *Systematische Fallarbeit in der Logopädie*. Kohlhammer, S. 66 – 73.
- Kohler, J., Kohmäscher, A. & Starke, A. (2022). Einzelfallorientierte Praxisforschung in der Sprachtherapie. *Logos interdisziplinär*, (30) 2, 107-114.
- Mayring, P. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Beltz.
- Petermann, F. (Hrsg) (1996). *Einzelfallanalyse*. Oldenbourg Verlag.
- Piaget, J. (1969). *Das Erwachen der Intelligenz*. Klett.
- Preyer, W. (1882). Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren. Leipzig.
- Stern, W. (1911). *Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen*. Barth.
- Tölle, R. (1987). Die Krankengeschichte in der Psychiatrie. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biografie und Psychologie*. Springer.
- Weizsäcker, V. v. (1951). *Der kranke Mensch*. Klett.
- Wissenschaftsrat. (2012). Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen. Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates.
- WR - Wissenschaftsrat (Hrsg.) (2023). *Perspektiven für die Weiterentwicklung der Gesundheitsberufe. Wissenschaftliche Potenziale für die Gesundheitsversorgung erkennen und nutzen*. DOI: <https://doi.org/10.57674/6exf-am35>

Teil 1: Ausgewählte Forschungsprojekte zur Einzelfallorientierung

Evidenzbasierter Entscheidungsprozess in der logopädischen/sprachtherapeutischen Videotherapie – von der qualitativ- interpretativen Analyse von Einzelfällen zur fallübergreifenden Rekonstruktion

Maria Barthel

Evidenzbasierte Entscheidungsprozesse

Evidenzbasierung in der Logopädie/Sprachtherapie hat zum Ziel, berufliche Praxis und wissenschaftliche Forschung miteinander zu verknüpfen, um eine bedarfsgerechte Versorgung zu gewährleisten. Die Präferenzen der Patient*innen (soziale Evidenz), das Fach- und Erfahrungswissen der Logopäd*innen (interne Evidenz) und Ergebnisse aus wissenschaftlicher Forschung (externe Evidenz) sollen die Entscheidungsprozesse in der logopädischen/sprachtherapeutischen Versorgung prägen (Beushausen & Grötzbach, 2011; Dollaghan, 2007). Es gilt, diese drei Evidenzformen nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern sie in Bezug auf u.a. Zielvereinbarung, Auswahl und Durchführung von Therapiemethoden sowie teilhabeorientierte Beratung inhaltlich miteinander zu verknüpfen. Dabei dienen sowohl die soziale Evidenz als auch die externe Evidenz zur Reflexion des eigenen logopädischen/sprachtherapeutischen Handelns (Weßling, 2018). Jedoch werden Grenzen erreicht, z.B. beim zeitlichen Umfang der Literaturrecherche in Datenbanken, bei der Bewertung von Forschungsliteratur, beim Übertrag klinisch-empirischer Forschungsergebnisse, die für spezifische Patient*innengruppen gelten, in das therapeutische Handeln individueller Patient*innen mit komplexer

logopädischer/sprachtherapeutischer Indikation, bei Aktivitäts- und Teilhabefokussierung (Dodd, 2007; Günther, 2013; Weßling, 2018).

Das (non)verbale Handeln der Patient*innen und der Logopäd*innen/Sprachtherapeut*innen bezieht sich in Entscheidungsprozessen immer wechselseitig aufeinander, wobei dieses Aufeinanderbezogensein unterschiedlich stark bewusst gestaltet wird und explizit ist. Ein reflexives Verständnis und Handeln in sozialen Interaktionen stärkt ein partizipatives Vorgehen zwischen Patient*innen und Logopäd*innen/Sprachtherapeut*innen in Prozessen der Entscheidungsfindungen in allen Therapiephasen. Als ein Ansatz der an Patient*innen orientierten Versorgung ermöglicht das Shared Decision Making, dass Patient*innen gleichwertig bei Entscheidungen mitbestimmen (Elwyn et al., 2012). Dies stärkt die individuelle Selbstbestimmung der Patient*innen (ebd.) und kann zu einer gesteigerten Patient*innenzufriedenheit führen (Beushausen & Grötzbach, 2011).

Videotherapie in der ambulant logopädischen/sprachtherapeutischen Versorgung (ViTaL)

Im Frühjahr 2020 führten die mit der Corona-Pandemie und dem Lockdown einhergehenden Kontaktbeschränkungen und Hygienevorgaben zu einer stark veränderten ambulant logopädischen/sprachtherapeutischen Versorgung. Auf Grundlage der Sondergenehmigung der Krankenkassenverbände auf Bundesebene und des GKV-Spitzenverbandes durfte Sprach-, Sprech-, Stimmtherapie und eingeschränkt Schlucktherapie als Videotherapie angeboten werden (Kassenverbände auf Bundesebene & GKV-Spitzenverband, 2020). Damit konnte Videotherapie zum ersten Mal überhaupt in der ambulant logopädischen/sprachtherapeutischen Praxis in Deutschland angeboten und genutzt werden. Videotherapie als telemedizinische Leistung ist eine synchrone Therapieform, die mithilfe einer Audio- und Videoverbindung zwischen Patient*innen und Logopäd*innen/Sprachtherapeut*innen in Echtzeit via Videokonferenzsystemen durchgeführt wird. Dadurch wird ein unmittelbar persönlicher Kontakt geschaffen (Jakubowitz & Edwards-Gaither, 2022).

Die Studie¹ „Videotherapie in der ambulant logopädischen/sprachtherapeutischen Versorgung“ (ViTaL; Laufzeit Juni-November 2020) hatte die Ziele, die ambulant logopädische/sprachtherapeutische Versorgung via

¹ „ViTaL“ (www.hawk.de/forschung/vital) wurde von der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim/Holzminde/Göttingen (Studienleitung: Prof. Dr. Juliane Leinweber, Fakultät Ingenieurwissenschaften und Gesundheit, Gesundheitscampus Göttingen) und dem Deutschen Bundesverband für Logopädie (dbl) e.V. realisiert.

Videotherapie unter den Bedingungen im Frühjahr/Sommer 2020 in Deutschland zu erheben und Empfehlungen für die Nutzung dieser Versorgungsform abzuleiten

Methodisches Vorgehen

Um eine Bestandsaufnahme zur Videotherapie in der ambulant logopädischen/sprachtherapeutischen Versorgung durchzuführen, wurden in „Vi-TaL“ drei methodische Stränge gewählt:

Systematische Literaturrecherche und -analyse Online-Befragung Videointeraktionsanalyse aufgezeichneter Videotherapien

Strang 1: Systematische Literaturrecherche und -analyse

Die systematische Recherche wurde in der internationalen und nationalen Literatur zu Videotherapie in der logopädischen/sprachtherapeutischen Versorgung durchgeführt. Aufgrund der hohen Evidenzstufe wurden acht systematische Reviews aus dem Zeitraum 2015-2020 angelehnt an das Modell der Forschungspyramide (Borgetto et al., 2018) ausgewertet und zusammengefasst. Die Literaturanalyse ergab, dass Videotherapie bei Personen unterschiedlicher Störungsbilder (z.B. Aphasie, Dysphagie, Dysphonie, Stottern) und Erkrankungen (z.B. M. Parkinson, Autismus-Spektrum-Störung) in verschiedenen Altersspannen durchgeführt werden kann sowie eine hohe Zufriedenheit und große Akzeptanz seitens der Patient*innen bestehen (u.a. Coleman et al., 2015; McGill et al., 2019; Rangarathnam et al., 2015; Sutherland et al., 2018; Theodoros et al., 2019; Wales et al., 2017; Weidner & Lowman, 2020). In der Videotherapie verwendete Therapiemethoden gleichen denen in der Face-to-Face-Therapie, können gut durchgeführt werden und ihre Wirkung wird als vergleichbar eingeschätzt (u.a. McGill et al., 2019; Rangarathnam et al., 2015; Theodoros et al., 2019; Weidner & Lowman, 2020).

Strang 2: Online-Befragung

Die Online-Befragung von Therapeut*innen der Logopädie/Sprachtherapie wurde vom 03.06. bis einschließlich 01.07.2020 durchgeführt. In sieben Themenfeldern wurden u.a. Vor- und Nachteile der Videotherapie für Patient*innen und Therapeut*innen, technischen, organisatorischen und sozialen Herausforderungen bei der Durchführung von Videotherapie und Bedarfe für die Implementierung in die Regelversorgung erhoben. An der Befragung nahmen 841 Therapeut*innen teil, von denen 709 Teilnehmende Videotherapie durchführten (Schwinn et al., 2020a). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass verschiedene Therapiemethoden und -konzepte in der Videotherapie angewendet werden können, sodass Therapeut*innen den individuellen Symptomausprägungen entsprechend eine patient*innenorientierte Therapie anbieten können. Videotherapie stärkt den

(Alltags-)Transfer von Therapieinhalten in die Lebenswelt der Patient*innen, da Therapeut*innen einen unmittelbaren Einblick in das häusliche Umfeld erhalten und indem Bezugspersonen von Patient*innen in den Therapieprozess einbezogen werden. Wenn Videotherapie genutzt wird, müssen sprachliche, kognitive und soziale Voraussetzungen der Patient*innen berücksichtigt werden. Mit Videotherapie können die auf der Heilmittelverordnung festgelegten Vorgaben (z.B. Therapieintensität, Einzel-, Gruppentherapie) gewährleistet werden. Therapeut*innen haben bei der inhaltlichen und technischen Vor- und Nachbereitung der Videotherapie einen erhöhten Arbeitsaufwand und können dabei auf keine bestehenden Konzepte zur Nutzung von Videotherapie zurückgreifen. Für die Nutzung von Videotherapie müssen bei Patient*innen und Therapeut*innen therapiekompatible Hard- und Software sowie stabile Internetverbindungen vorhanden sein (Barthel et al., 2021b; Schwinn et al., 2020a, 2000b).

Strang 3: Videoaufzeichnungen

Acht Logopädinnen aus der ambulanten Versorgung reichten die Einverständniserklärungen und Datenschutzvereinbarung für Therapeut*innen, für Patient*innen, für Eltern oder gesetzliche Vertreter*innen ein. Des Weiteren füllten die Logopädinnen einen Kurzfragebogen mit sozio-demografischen Fragen zu sich als Therapeutin und zu den jeweiligen Patient*innen aus. Für die Auswahl der Patient*innen bestanden keine Ein- und Ausschlusskriterien.

Insgesamt wurden 23 Videoaufzeichnungen im Frühsommer 2020 bereitgestellt. Das Material umfasste jeweils eine Videotherapie von neun Patient*innen, zwei Videotherapien von fünf Patient*innen und vier Videotherapien von einer Patientin. Die Logopädinnen zeichneten die Videotherapien entweder mit der verwendeten Videokonferenzsoftware oder über die kostenfreie Software OBS (www.obsproject.com/de) auf. Alle Videoaufzeichnungen entsprachen einer Therapiesitzung von 45 Minuten und fanden im Therapieverlauf statt, sodass der Datenpool keine z.B. Anamnese, Diagnostik oder Abschlusssitzung umfasste. Die aufgezeichneten Videotherapien begannen beim Eintreten der Logopädinnen in den digitalen Raum der Videokonferenzsoftware und endeten nach der Verabschiedung bzw. beim Abbruch aufgrund technischer Störungen. Die Patient*innen befanden sich alle im häuslichen Umfeld und die Logopädinnen im Therapieraum oder im häuslichen Umfeld.

Das methodische Vorgehen der einzelfallorientierten Analyse und fallübergreifenden Rekonstruktion wird im nächsten Kapitel „Videointeraktionsanalyse“ erläutert.

Videointeraktionsanalyse

Ein Merkmal der Videointeraktionsanalyse ist, dass Videoaufzeichnungen analysiert werden, die soziales Handeln in natürlichen, alltäglichen Situationen dokumentieren (Knoblauch & Vollmer, 2018; Tuma, 2018). Das bedeutet, dass diese Situationen nicht spezifisch für den Forschungszweck hergestellt wurden, sondern sie auch stattgefunden hätten, wenn die Forschenden nicht dabei gewesen wären bzw. wie in „ViTaL“ nicht der Auftrag zur Aufzeichnungen gegeben hätten.

Die Videoaufzeichnungen dienten als Forschungsmedium, um (non)verbal kommunikatives aufeinander bezogenes Handeln (= Interaktionen) zwischen verschiedenen Akteur*innen, d.h. zwischen Patient*innen, Angehörigen und Logopädinnen in sozialen Therapiesituationen, zu untersuchen. Diese Handlungen und Interaktionen bildeten den Gegenstandsbe- reich in „ViTaL“, wodurch die „kommunikative Gesamthandlung“ (Moritz, 2018, S. 5) im Analysefokus stand. Darin zeigen sich das Ziel und die Auf- gabe der Videointeraktionsanalyse, das audiovisuell wahrnehmbare sozia- le Handeln der Akteur*innen als Prozess zu analysieren. Folglich werden keine Standbilder aus Videoaufzeichnungen analysiert, sondern immer In- teraktions- und Kommunikationssequenzen, um das soziale Handeln in seiner Prozesshaftigkeit zu rekonstruieren (Tuma, 2018; Tuma et al., 2013).

Videointeraktionsanalyse der Einzelfälle

Anhand inhaltlicher Kriterien (Logopädinnen: Berufserfahrung, Gesamtan- zahl bisheriger Videotherapien; Patient*innen: Indikationsschlüssel, Alter, Anzahl bisheriger Videotherapien) wurden minimale und maximale Kon- traste zwischen den Fällen gebildet, wodurch eine größtmögliche Vielfalt abgebildet werden sollte. In Tab. 1 sind die sozio-demografischen Daten der Logopädinnen und Patient*innen dargestellt, deren Videoaufzeichnun- gen in „ViTaL“ analysiert wurden.